

Ein Beispiel für „umkämpfte Erinnerung“:

Die Weltkriegserfahrung und das Massensterben in den Schützengräben steht im Mittelpunkt des US-amerikanischen Antikriegsfilms [Im Westen nichts Neues](#) (Regie: Lewis Milestone). Als symbolisch für den Zustand der späten Weimarer Demokratie kann der politisch-polemische Kampf angesehen werden, der sich um die deutsche Fassung dieses Films zur Zeit seiner Uraufführung 1930 abspielte.

„Am 4. Dezember 1930 fand die deutsche Premiere im Mozartsaal am Nollendorfplatz in Berlin statt. Nach den Premierens in Ägypten, Brasilien, England, Frankreich und Hongkong war der Film in das Land gekommen, dem er seine Geschichte verdankte. Die geistige Elite war erschienen und kritisierte den Film mit ähnlichen Bedenken, aber im Grunde positiv, wie zuvor schon den Roman. Siegfried Kracauer: "Denn immerhin: der Film macht den Krieg nicht schmackhaft. Weniger durch seine Schreckensbilder als durch den strikten Nachweis, dass das Heldentum draußen in den Schützengräben nicht standhält."



Die kriegstreibenden Nazis gingen sofort mit tumultuarischem Terror gegen den Film vor. Nachdem die deutsche Premiere am 4. Dezember 1930 noch ohne Störungen verlaufen war, mussten die zwei Abendvorstellungen des nächsten Tages abgesetzt werden. Für die 19-Uhr-Vorstellung des 5.12. hatten die Nationalsozialisten etwa 200 Karten gekauft und sie vor Beginn der Vorstellung an ihre Anhänger verteilt.

Alle Filme waren laut Artikel 118 Absatz 2 der Weimarer Verfassung seit 1920 der staatlichen Zensur unterworfen. So konnte ein Film erst dann gezeigt werden, wenn eine der staatlichen Prüfstellen in Berlin oder München, als zweite Instanz die Filmoberprüfstelle Berlin, die Zulassung beschlossen hatte. Diese gab nun dem "Druck der Straße" - also den Nationalsozialisten - nach, und zensierte hastig einen Film, den sie schon freigegeben hatte.

Im Widerruf der Zulassung vom 11. Dezember 1930 heißt es im Protokoll der Filmoberprüfstelle, dass der Film eine "ungehemmte pazifistische Tendenz" habe und "wenn eine derartige Darstellung auf die Menschen treffe, könne bei der heutigen seelischen Not nicht ausbleiben, dass Explosionen entstünden". Doch das Kernargument kam vom Reichswehrministerium: "Der Film setzt das Ansehen der Wehrmacht herab, und darin liegt eine Schädigung des gesamten deutschen Ansehens im Ausland." Es wurde flankiert vom Reichsministerium des Innern: "Mit der Würde eines Volkes wäre es nicht vereinbar, wenn es seine Niederlage, noch dazu verfilmt durch eine ausländische Herstellungsfirma, sich vorspielen ließe. Es würde im Ausland nicht verstanden und als Billigung der böartigen Originalfassung dieses amerikanischen Filmwerks angesehen werden, wenn dieser Bildstreifen, für den deutschen Gebrauch zurechtgestutzt, über die Leinwand deutscher Lichtspielhäuser laufen würde."¹

Abgesehen von der Bedeutung des Films als einer **indirekten Quelle für das Verständnis der nationalen Befindlichkeiten im Deutschland** der späten Weimarer Republik ist "Im Westen nichts Neues" auch ein Film *über* den Krieg. Die **Darstellung des Krieges** und seiner Protagonisten kann somit problematisiert und mit denen anderer vermeintlicher Kriegs- oder Antikriegsfilme verglichen werden.²

Detlef Endeward (1914)

¹ nach: Hans Beller: *Gegen den Krieg - Im Westen nichts Neues* und Werner Sudendorf: *Zensurkämpfe sind Machtkämpfe*. In: Wolfgang Bartling, Detlef Endeward, Frank Hellberg, Walter Thiele (Hrsg.): *Im Westen nichts Neues. Texte – Dokumente – Arbeitshilfe*, Hannover 1995

Es dauerte in Deutschland bis 1952, als am 25. April im Berliner "Capitol" eine neu synchronisierte, aber auch gekürzte Fassung lief, für die dann mit dem früheren Verbot Reklame gemacht wurde.

² Die notwendigen Kontextmaterialien für die Arbeit mit diesen Filmen stellt die Website *Film und Geschichte* bereit. Der Film *Der Untertan* ist über *Merlin* für alle Schulen unter den oben genannten Bedingungen nutzbar.